

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Postschließfach 36. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis: RM. 1.50, einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr.
Calw, Donnerstag, 29. März 1945 Nummer 75

Karte zur Lage



Die große Schlacht am Niederrhein tobt auch von unten. Sie bis zur Rheinschleife nördlich Koblenz in unverminderter Heftigkeit, besonders südöstlich Honnef und östlich der Wied.

Auch Finnland vor einer Blutlust

Stockholm, 27. März. Die „New York Times“ führt durchblicken, daß die Sowjets auf dem Wege zur weiteren Volkseweiserung von Finnland sich die Kriegsschuldfrage als Vorwand nehmen würden, um sogenannte „Volkstribunale“ zu bilden, wie das Blatt wörtlich feststellt, um eine „Lösung im bulgarischen Stil“ zu verwirklichen. Die Finnen befürchteten, so schreibt das Blatt, daß die Sowjets jederzeit eine Provokation in Szene setzen könnten, die ihnen den Vorwand liefern würde, alle ihre Abmachungen zu kündigen und Finnland vollkommen zu besetzen. Die in Bulgarien so ausgezeichnet funktionierende bolschewistische Justizmaschine könnte dann auch in Finnland verläßt laufen.

Verknappung des USA-Schiffsraums

Genf, 27. März. Wie eine Neutermeldung aus New York besagt, erklären zuständige Kreise in Washington, daß der akute Mangel an Schiffsraum den Transport von Baumaterialien, wie Holz und Stahl, nach Großbritannien zum Wiederaufbau vielleicht auf Jahre hinaus verhindern werde. Kreise der Marine und Marine in Washington gäben unumwunden zu, daß der alliierte Schiffsraummangel sich in den nächsten Monaten noch akuter bemerkbar machen werde als bisher. Die Schiffe fänden u. a. der Riesenaufgabe gegenüber, Mannschaften und Material in unerbittlichen Mengen über eine 6000 Meilen lange Nachschublinie auch nach der Kampffront im Pazifik zu befördern. Nur wenige Schiffe würden für die östwärtsige Route nach Europa übrig bleiben.

Die Kehrseite der Medaille in England

Stockholm, 27. März. Der Londoner Vertreter von „Express“ berichtet über eine aufgetauchte wühlische Zunahme der Eisenbahndiebstähle in London. Die Polizei habe die größten Schwierigkeiten bei Bekämpfung der Diebstähle, die am helllichten Tage durchgeführt würden. Nach einer Bekanntmachung des Ernährungsministeriums wird in England vorerst keine Milch mehr geliefert. Haushaltsmilch (Wagernmilch) kam aus den USA. Im Rahmen des Leih- und Pachtabkommens und ist dort nicht mehr verfügbar. Auch Reis wird nicht mehr verteilt. Der Bilar von Malvern hat nach dem „Manchester Guardian“ zu einem Kreuzzug gegen die weibliche Unmoral in England aufgerufen. Er erklart, unbeaufsichtigte Armeen junger Mädchen machten die Straßen und Felder unsicher. Es errege Unbehagen, was Nacht für Nacht dort vorgebe. Tausende von Ehen zerbrachen, 1000 überleibt geschlossene Kriegsheiraten hätten keine Aussicht für die Zukunft. Nach dem Kriege werde man in England ungezählte tausende uneheliche Kinder haben.

„Ein dicker, selbstgefälliger Jude“

Stockholm, 27. März. Die Einsetzung eines Juden als Polizeichef in Köln wird jetzt vom amtlichen englischen Textbüro durch folgende Meldung bestätigt: „In dem Zimmerfeld, das einmal die Stadt Köln darstellte, verwaltet der von der alliierten Militärverwaltung als Polizeichef eingesezte sechzigjährige Karl Winkler, ein dicker, selbstgefälliger, dunkelgelber Jude, ziemlich vernünftige sein neues Amt aus.“

Nachrichten in Kürze

London. Der schändliche Ausrottungsplan gegen das deutsche Volk erfährt eine neue Bedeutung durch eine Mitteilung des britischen Nachrichtenbüros. Wie der W.G.-Korrespondent meldet, schäben alliierte militärische Berater ab, daß 5000 Deutsche an jedem Tage nach dem Kriegsende an Hunger sterben werden, das sind 15 Millionen Deutsche in einem Jahr.

Mailand. Am Freitagabend der Gründung der faschistischen Partei erklärte Mussolini in seinem Hauptquartier in einer Ansprache an die Weibarme, alle gefundenen Kräfte der Nation müßten aufgeboren werden, um sie von neuem an der Seite der deutschen Kameraden in den Kampf zu schicken, mit dem man allein die Ehre des italienischen Volkes retten könne.

Sofia. Die bolschewistische Blutlust in Bulgarien wütet weiter. In einem Verfahren gegen Anführer der Polizei wurden 17 Personen zum Tode, 29 Angeklagte zu lebenslänglicher, 15 zu 18 Jahren, acht zu zehn Jahren und drei zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Unerschütterte Abwehr im Westen und Osten

Verteidigungserfolge am Niederrhein. — Panzerspitzen im Maingebiet vernichtet

Führerhauptquartier, 28. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Verlauf der großen Abwehrschlacht in Nordwest-Ungarn verhinderten unsere Truppen auch gestern den angestrebten Durchbruch der mit starken Kräften angreifenden Bolschewisten. Ueber den Marzgal-Kanal vorgedrungenen Gegner wurde an der mittleren Raab aufgefangen. Durch standhafte Abwehr und zahlreiche Gegenstöße fügten unsere Verbände dem aus dem Gran-Brückentopf vordringenden Feind hohe Verluste zu und vernichteten 20 Panzer.

In Oberschlesien warfen die Bolschewisten starke Infanterie, Panzer- und Schlachtfliegerverbände in den Kampf, ohne jedoch unsere Front durchbrechen zu können. Mit dem gestrigen Abschluß von 86 Panzern südlich Leobschütz wurden in der 12tägigen Schlacht über 600 Panzer vernichtet.

Die tapfere Besatzung der Festung Küstrin schlug Fordergehe Angriffe des Gegners ab. Auch unsere Dörbriickenköpfe Zehden und Langenberg hielten erneuten Angriffen stand.

Im Südteil von Gotenhafen und Danzig toben Straßenkämpfe. Schwere und leichte Seestreitkräfte zerschlugen feindliche Panzerangriffe und Bereitstellungen zwischen Gotenhafen und Danzig. Auch am Frischen Haff wird mit äußerster Erbitterung um den Besitz des Kahlholzer Horns gekämpft.

Unsere Schnellboote, die zur Sicherung eines Geleits eingesetzt waren, verurteilten im Seegebiet westlich Memel zwei sowjetische Schnellboote, darunter das Flotillenführerboot und drachten Teile der Besatzung als Gefangene ein. Ein drittes Boot wurde so schwer beschädigt, daß sein Untergang wahrscheinlich ist.

Während sich der Feind östlich Libau auf schwächere Vorstöße beschränkte, verstärkte er seine Angriffe nordöstlich Frauenburg und nordwestlich Dobelen. Sie brachten in garten Kampfen am zähen Widerstand unserer Truppen zusammen.

Bei der Abschirmung von Angriffen unserer Schlachtflieger gegen Panzer-, Nachschub- und

Brückenziele schossen unsere Jäger über der Ostfront 27 Flugzeuge ab.

Am Niederrhein verhinderten unsere tapfer kämpfenden Truppen auch gestern die feindlichen Durchbruchversuche zwischen Willingen und Dingden und verteidigten sich unerschütterter in dem Waldgelände östlich und südöstlich von Wesel.

Bewegliche amerikanische Kräfte konnten aus dem Westwald in das obere Siegtal vordringen. Südöstlich davon wurden Panzerspitzen zwischen Dillenburger und Weßlar aufgefangen. Auch von Limburg aus sind schwächere Teile des Gegners nach Südosten vorgestoßen. Aus dem Rheinbrückentopf zwischen Bad Ems und Caub dringt der Feind nach Osten. An vielen Stellen stehen eigene Kampfgruppen im Angriff gegen die rückwärtigen Verbindungen der Amerikaner.

Im Kampfgebiet am unteren Main wird im Südwestteil von Frankfurt gekämpft. Feindliche Angriffe und eigene Gegenstöße wechselten im Raum Hanau, während Angriffe auf Aschaffenburg abgeblieben wurden. Südlich Aschaffenburg vorbei waren die Anfänge der 4. amerikanischen Panzer-Division über Lohr bis östlich Gemünden vorgestoßen. Sie werden zur Zeit von allen Seiten angegriffen. 13 östlich Gemünden befindliche Panzer wurden vernichtet, die Stadt zurückerobert.

An der Bergstraße sowie vor der zwischen Beckheim und Mannheim aufgebauten Abriegelung kamen die feindlichen Angriffe nach schweren Kämpfen zum Stillstand.

In den Westeipen zerschlugen unsere Truppen gestern bis zu 10mal wiederholte Angriffe ganzzahliger Mörserjäger und fügten ihnen hohe Verluste zu.

Nächtliche Vorstöße des Gegners im adriatischen Alpengebiet wurden abgewiesen, südlich Jugo ein britischer Stützpunkt ausgehoben.

Wichtige Verkehrswege geßen gestern norddeutsches Gebiet und einige Orte in Westfalen an. Schwer getroffen wurden die Wohnviertel der Stadt Baderborn. In der Nacht warf ein schwächerer Verband Bomben auf Berlin.

Mißmut der Amerikaner über die verlustreichen Kämpfe

USA-Militärkommentator dämpft den Optimismus: „Schwere Kämpfe stehen uns noch bevor“

Eigener Dienst Stockholm, 27. März
Die anglo-amerikanischen Unternehmungen am Niederrhein haben wieder in London und Washington den üblichen lärmenden Optimismus aufkommen lassen, der erfahrungsgemäß nach einer gewissen Zeit einer gedämpften Stimmung Platz machen muß. Auch jetzt sind bereits Stimmen anglo-amerikanischer Militärfachverständiger zu vernehmen, die zu einer Mäßigung des überschwenglichen Optimismus raten, um die Engländer und Amerikaner vor großen Enttäuschungen zu bewahren.

So macht der USA-Militärkommentator Baldwin vorzüglich darauf aufmerksam, daß den britischen und amerikanischen Truppen an der Westfront „noch schwere Kämpfe bevorstehen“. Er weist darauf hin, daß die Entwicklung der militärischen Operationen von den strategischen Plänen der Deutschen abhängig ist.

Eine deutliche Warnung vor übertriebenen Hoffnungen zu den Kämpfen auf deutschem Boden spricht auch der Washingtoner Korrespondent der halbamtlichen amerikanischen Nachrichtenagentur

Associated Press aus. Den Mißmut, daß die für die Amerikaner so verlustreichen Kämpfe in absehbarer Zeit kein Ende finden werden, bringt der AP-Berichterstatter mit der Feststellung zum Ausdruck, daß in offiziellen Washingtoner Kreisen, vom Weißen Haus bis zum Capitol, vom Kriegs- bis zum Marineministerium der Refrain überall der gleiche sei: „Wir sind auch weiter zu ungeheuren Anstrengungen gezwungen.“

Auf Grund von Berichten ihrer Frontkorrespondenten über Befragungen deutscher Kriegsangehöriger und Zivilisten im besetzten Westgebiet stellt die englische Zeitung „News Chronicle“ fest, die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk seien trotz der Rückschläge und der furchtbaren Leiden durch den Terror unerschütterlich entschlossen, den Kampf fortzusetzen. Postausnahmslos seien die Deutschen der Überzeugung, daß es für sie keine andere Möglichkeit gäbe, nur langsam ist den Briten diese Erkenntnis herausgedämmert, für die sie immer noch erstaunlich wenig Verständnis aufzubringen vermögen, weil sie von der Mentalität des deutschen Menschen im Dritten Reich überhaupt keine Ahnung haben.

Roosevelts politische Absichten in Spanien

Der neue USA-Botschafter in Madrid ein fanatischer Kriegshetzer

Eigener Dienst Lissabon, 28. März
Der neue nordamerikanische Botschafter für Madrid Norman Armour ist auf seinem Posten eingetroffen. Da ist es von Interesse, auf gewisse Zusammenhänge hinzuweisen. Armour zählt zur ersten Generation der USA-Diplomaten. Nach dem Ausscheiden von Cordell Hull wurde auch er wiederholt als dessen Nachfolger genannt. In Erkenntnis der besonderen Eignung für ausländische Posten hat Roosevelt ihn nun für den wichtigen Platz Madrid bestimmt. Dies wird auch den Wünschen von Norman Armour selbst entsprechen, weil er für dieses neue Amt besondere Erfahrungen aus Südamerika mitbringt.

Es war ein offenes Geheimnis, daß Norman Armour Mission zunächst in Chile und dann in Argentinien aus verschiedenen Gründen als schwierig; sie war aber praktisch für Norman Armour gelöst, als am 28. Januar 1944 Argentinien die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland und Japan abbrach, nachdem Chile bereits ein Jahr zuvor vorangegangen war.

Wie nach ihrem eigenen Geständnis feststeht, war es die nordamerikanische Volkshatz in Buenos Aires, die zunächst dem Weißen Hause die gewünschten Unterlagen für den Nachweis einer

„Spionage-Organisation“ der Nazis in Chile und Argentinien lieferte. In jahrelanger Kleinarbeit waren mit Hilfe einer Anzahl von eigenen Agenten und bezahlter Kreaturen alle Reichsdeutschen listennahig erfasst worden, die den Nordamerikanern unerwünscht waren, desgleichen zahlreiche Ausländer, vor allem Spanier, die mit ihnen angeblich in geheimem Zusammenhang standen. Dieses Material wurde dann der argentinischen Regierung präsentiert mit dem strikten Erlauchen, nimmte im Sinne der auf den verschiedenen panamerikanischen Konferenzen eingegangenen Verpflichtungen energisch einzuschreiten. Die Heberumpelungsaktion hatte den erhofften Erfolg. Der damalige Staatspräsident Ramirez brach die Beziehungen ab. Gleichzeitig wurden Dutzende von Reichsdeutschen verhaftet, die zum Teil noch hinter Schloß und Riegel sitzen.

Bei den ungezählten Verfahren drehte es sich bezeichnenderweise immer wieder um die Frage, welche Rolle spanische Mittelsmänner gespielt hätten. Es steht außer Frage, daß der nordamerikanische Botschafter in Buenos Aires das Untersuchungsergebnis in allen Einzelheiten bekannt ist. Das war deshalb möglich, weil ein Teil der unteren schlecht bezahlten Polizeibeamten über Strohmannen ständig Subventionen von der diplomatischen Vertretung der USA bekamen. Es bedarf keiner behöhrlichen Kombinationsgabe, um sicher zu sein, daß Armour über kurz oder lang nach diesem erprobten Rezept verfahren wird.

Verdächtige Hast

Die gegenwärtige Lage des Reiches bietet, so ernst sie ist, angesichts der kampfbereitschaftigen Haltung des deutschen Volkes und gewisser anderer Vorgänge zunächst auf dem politischen Sektor durchaus keinen Anlaß, in ihrem Ernst überschätzt zu werden. Höchste Tatkraft aller Deutschen vermag die Wende dieses Krieges zu erzielen, die sich für den aufmerksamen Beobachter unverkennbar bereits heute schon abzeichnet.

Dafür spricht nicht zuletzt die verdächtige jüdische Hast im Feindeslager, den Krieg zu beenden. Der Feind wirft in den Kampf, was er nur hineinzuwerfen hat. Es ist geradezu, als ob es von einer panikartigen Angst getrieben wird, die Entscheidung, koste es, was es wolle, zu seinen Gunsten zu erreichen. Die Angst, diese Haltung im gegnerischen Lager kennzeichnet, wird diktiert von den wachsenden Schwierigkeiten, denen er sich überall gegenüber sieht. Heikle politische Probleme, Kriegsmüdigkeit und überspannte Erwartungen diktiert die feindliche Eile, in Kürze siegen zu müssen, wenn die Feindkoalition wie überhaupt manche Illusion nicht einen Zusammenbruch erleben sollte.

Nicht zu verkennen ist dabei die Bindung Churchills und Roosevelts an Moskau, die sich geradezu von Tag zu Tag vor allem für England verhängnisvoller auswirkt und geeignet ist, der übrigen Umwelt die Augen über die Verräterrolle zu öffnen, die England in diesem Kriege gespielt hat.

In den letzten Tagen wurde das Ernährungsproblem im Feindeslager in einem Umfang spruchreif, der aufzeigt, daß aus dieser Richtung eine Gefahr herausdämmert, der man nicht Herr werden kann, wenn der Krieg nicht bald entschieden wird. Nicht nur England selbst wird von Hungersnot bedroht, nicht minder schwerwiegend ist das Hungerelend das im Gefolge der allierten Besetzung in weiten Gebieten Europas eingezeichnet ist und in krassem Gegensatz zu der Ordnung und gesicherten Lebensweise während der deutschen Besetzung steht.

Der einzige Nutznießer einer solchen Entwicklung ist offensichtlich nur Moskau, gegen dessen Mordbrennerflut sich das deutsche Volk mit beispiellosem Heldentum erhoben hat. Es geht dabei um die deutsche Existenz überhaupt und darüber hinaus um die Rettung der Menschheit. Allein die Liquidierung der bolschewistischen Gefahr gibt den Völkern der Erde und insbesondere unserer europäischen Kontinente die Hoffnung und Sicherheit auf eine Zukunft.

Das Herz des Soldaten

PK. Es gibt wohl billige Reime, die einen kühlen und einen fast glühenden Bogen um das Rindhorn spannen; Schmerz und Gra. Sie sind billig, weil sie abgegriffen sind, und platt, weil sie glauben, aus einem schnell verflüchtigen Gesichtszug das Wesen des „ruhlosen Wanders im Güter der Welt“ bestimmen zu können.

Es gibt kaum ein Herz, das sich auf so tiefen Boden abwärts bewegt, in dem von vornherein die Feigheit hauchte. Aber es gibt ein Herz, das in der Tiefe der Seele ein Feuer hat, das die Feigheit und die Angst zu schämen. Sie ist gewissermaßen der Rohstoff des Mutes. Die Sprache unterseht sehr genau zwischen Tapferkeit und Feigheit. Tapferkeit ist eine Funktion des Willens, der die Angst überwindet. Kein Feigling darf sich entschuldigen, sein Herz habe verjagt. Nur der Schwache und der böse Wille öffnen die Kanäle, in denen die natürliche Furcht als Feigheit unheftig wirksam wird.

Es soll niemand glauben, daß die Herzen der Soldaten nicht auch Freude kennen. In den Schilfenlöchern an den Fronten trommelt es hinter dem „Gitter der Brust“ kaum anders als in den Aufschüttelern unserer Ställe, und der „ruhlose Wanderer“ wird häufig genug zum roten-Blauer. Doch daran, wie er damit fertig wird, erkennt man den Mann. Wenn es dann immer noch gelingt, Rime, Korn und die Stien des Feindes in eine messerscharfe, unerrückbare Linie zu bringen, der ist Soldat. Es gibt eine viel erzählte Anekdote von einem alten Kommandeur, der während eines schweren Trommelfeuers seinem Adjutanten, als dieser ihn mit spöttischer Beförderung fragte: „Herr Oberst, Sie sind so bleich, haben Sie Angst?“ antwortete: „Wenn Sie soviel Angst hätten wie ich, dann wären Sie wahrscheinlich längst fortgelaufen!“

Frauen und Mütter, deren Leben viel mehr vom Gefühl geleitet wird als das der Männer, machen sich ehrlche Sorgen bei dem Gedanken, ob nicht das Herz ihrer Männer und Söhne im Krieg verhärtet. In wieviel Augenblicken selbst des schmerzhaften Kampfes gibt nicht ein Lächeln auf den Gesichtern der Soldaten die Antwort darauf, — ein Lächeln über das Bild des Ruben im letzten Feldpostbrief, über einen herzhaften Scherz, über eine Blume aus dem granatenerpflügten Feld!

Bei den heißen Nachtkämpfen an der Stommerfront fiel dem Kompanieführer auf, daß einer seiner Jäger während des Feuergefehtes wiederholt nach der rechten Hüfte griff und sich vorsichtig nach rechts legte, ohne die Ase und die Augen vom Feind zu nehmen. „Was ist?“ rief der Offizier ihm zu, „haben Sie was abgetrieft?“ Der Soldat schüttelte den Kopf, denn er hatte den Finger schon wieder bis zum Drudpunkt durchgestrichelt. Der Schuß traf aus dem Karabiner, drüben jammerte einer kurz und erschreckt auf. Dann trotz der Gefragte zurück, um nachzuladen. „I haab die Schlofola, was mit gefiern empfang'n haab'n, da in der Tash'n. Herr Oberleutnant“, sagte er bedächtig, „i schau, daß's net zerdrückt wird, i möcht's aufheben zum Urlaub für meine Kinder.“ Bis nach Hause waren damals für den Ränntner sicher noch gute dreitausend Kilometer, bis zum Urlaub vielleicht noch ein Stückchen weiter. Als die gleiche Kompanie, Tage später, mit müden Beinen und blafengepeinigten Füßen durch eine armselige Siedlung am Fjord marschierte, trauete nebenher eine Schar buntpflegig gekleideter Rappensprößlinge, die sich von den laugenden Gebirgsjägern Rosinen in die bettelnden Mäulchen klopfen ließen.

Rein, die Herzen der Soldaten sehen weder Grünspan noch Rost an. Das Gold der natürlichen Fröhlichkeit, des warmen Mitempfindens und des edlen, lebendigen Menschentums bleibt unter der düstern geschlossenen Faust erhalten. Das zeigt sich in der Stunde, wo auch der Wille keine Macht mehr hat, wo die Hand sich lösen muß, wo die Schranken fallen und der Mensch ganz Herz wird: vor dem Angesicht des Todes.

Kriegsberichterstatter Heinrich Spicker

